

Beobachtungen durch die Hecke

Premiere von Tanzstück „Schrebers Visionen“

VON JULIANE LOCHNER



Beengt von Schrebers Strenge: Ronny Hoffmann als Sohn. Foto: André Kempner

Die Tanztheatergruppe Urban Collective verwandelt den Kleingartenverein Dr. Schreber – und damit den passenden Ort zur Naturbühne für von „Schrebers Visionen“. Ja, es geht um den bewussten Arzt, nach dem das Schrebergarten-Phänomen benannt ist.

Mit Spannendes war die Premiere am Freitag erwartet worden, das Sujet ist ja unergründlich und von Legenden umwoben, der Zustrom an Neugierigen deshalb groß. In der Dämmerung sammeln sich die Zuschauer im Gartenverein und werden zu verschiedenen Stationen geleitet. Zunächst betrachtet man das Tableau der steif fürs Foto posierenden Familie Schreber – Vater, Mutter, Kinder. Wenn der Sohn nun den Familienalltag beschreibt, wird gleich klar, hier geht es um schwarze Pädagogik, die harte Erziehung zur Lebenstüchtigkeit, die jede Gefühlsnähe außen vor lässt. Die Sympathien der Zuschauer werden deutlich in eine Richtung gelenkt.

Nun geht's zur nächsten Station. Tanz, choreografierte Handlungen, die das fremdgesteuerte Gehampel der schika-nierten Kinder versinnbildlichen, sowie Gesprochenes aus dem Off – es sprechen Sohn und Mutter – führen vor, wie Schreber mit Hilfe von Geradhaltern, Riemen und brachialen Apparaturen die Körperhaltung der Zöglinge korrigiert und ihr sexuelles Erwachen kontrolliert. Einige Szenen wirken stark und sehr sinnfällig, beispielsweise die mit der Tochter als Marionette an Fäden. Auch dass man durch Guckrohre in der Hecke voyeuristisch den verbotenen Liebesspielen der Jugend zusehen kann, passt genial.

Bei all dem sadistisch anmutenden Zirkus führt Schreber die Zügel. Sein Ziel ist, aus Früchtchen Spalierobst zu machen, wie es bei Erich Kästner humorvoll heißt. Humor schimmert hier aber wenig, an Komplexität mangelt es. Vorgeführt werden die aus heutiger Sicht unglückseligen, aber den Geist der damaligen Zeit spiegelnden Erziehungsmethoden, die sich am Kultivieren von Pflanzen orientierten, und abqualifiziert wird der diabolische Vater Schreber als graue Eminenz, die alles beherrscht und, wie suggeriert wird, auch den Sohn in den Selbstmord treibt. Gegenargumente zur Entlastung des Bösewichts gibt es nicht. Um die emotionale Resistenz des Publikums vollends zum Erliegen zu bringen, rezitiert die (natürlich gute) gute Mutter auch noch Gedichte übers Magnolienbäumchen.

Das Stück wird in einer Umgebung aufgeführt, die geradezu einlädt, sich mit einem faszinierenden Thema auseinanderzusetzen. Trotz des beschriebenen Mankos wartet die Inszenierung mit starken Tänzern, Musik und vielen guten Ideen auf, einfallsreich werden die blühenden Gärten in jede Szene einbezogen.

Weitere Aufführungen am 20. & 21. August im Kleingartenverein Dr. Schreber, Kartenreservierung unter Telefon 0341 2 11 11 94.

